

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

II. An Herrn Kammergerichtsrath Gause.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2926

II.

An Herrn Kammergerichtsrath
Gause. *)

I.

Rinteln, den 10. November 1761.

Sie werden von unserm gemeinschaftlichen Freunde v. Rohr schon gehört haben, daß ich glücklich in Rinteln angekommen sey. Abenteuer sind mir eben unterwegs nicht aufgestossen, und ich habe mit keiner einzigen Windmühle gekochten, ob ich gleich deren eine ziemliche Anzahl gesehen habe. Rinteln ist ein Ort, der drey lange und ziemlich breite Strassen hat; alle Querstrassen aber sind sehr enge. Rings umher ist ein Wall, dessen eingefallene Brustwehren jetzt mit vielem Elfer wieder hergestellt werden. Zu welchem Endzweck, wissen vielleicht diejenigen selbst nicht, die es angeordnet haben.

*) Diese Briefe stehn gleichfalls im deutschen Museum 1778, Julius C. 57 — 66.



haben. Dicht an der Stadt fließet die Weser, und muß ihr, wenn die Schiffe nicht, wie jetzt, zurückgehalten werden, vielen Vortheil wegen der Nachbarschaft von Bremen schaffen. Der Ort ist rings umher von einer Kette von Bergen umschlossen, die doch alle, in der Entfernung etwan von einer Stunde, die Aussicht nicht eingeschränkt, sondern vielmehr angenehm machen. Die Anzahl der Studierenden beläuft sich ohngefähr auf hundert und zwanzig; ihre Aufführung ist stille und gesittet, und auch ihr Fleiß scheint ganz gut zu seyn. Ich habe selbst in einer meiner Stunden über dreißig Zuhörer. Den Frieden habe ich auch hier nicht gefunden: *eadem belli facies; milites diversi; devastationes undique; querelae; voces lamentabiles; lucra iniqua; rei publicae pestes* *); *quid multa? undique homines armis et sine armis se destruentes invicem.* Bald hätte ich Ihnen vergessen zu sagen, daß die Häuser sehr schlecht gebaut, und folglich auch gute Zimmer sehr rar sind; welches mir eine große Annehmlichkeit des Lebens entzieht. Besser und sicherer aber wohne ich doch, als B. im ... Hause gewohnt hat. Der Umstand, daß ich anstatt 400 Rthl. sächsischen Geldes, wie ich vermuthet hatte, 533 Rthl. in Preussischen ³ ausgie-

*) Kommissarien und Lieferanten.

ausgezahlt kriege, erleichtert aber manches; und ist wegen der grossen Theuerung, die in manchen Stücken sogar die Berlinische übersteiget, auch nothwendig. Ihrem Hause versichern Sie meine dankbarste Hochachtung. Schicken Sie diesen Brief an Blum. Me ames quaeso.

2.

Minteln, den 24. April 1762.

Längstens hatte ich einen Brief an Sie fertig; weil ich ihn aber nicht für wichtig genug hielt, das theure Postgeld zu verdienen: so wartete ich immer auf Gelegenheit, ihn irgendwo einzuschliessen. Nach und nach kam er mir aus den Augen; und weil ein alter Brief und eine alte Jungfer gleich brauchbar und angenehm sind: so mag er nun ungelesen und unnütz seine übrige Zeit verleben, bis ihn sein Schicksal wieder zu dem Moder bringt, von dem er genommen ist.

Können Sie mir nicht Nachricht geben, wer die Ode an den Prinzen von Preussen bey seiner Durchreise durch Frankfurt gemacht hat? Ich habe in der Zeitung ein paar Strophen davon

davon gelesen, die mir gefallen haben. Ich möchte sie wol ganz sehen; und wenn die übrigen Strophen den gelesenen zusagen: so muß sie unser Blum gemacht haben, den Sie vor der Hand ganz freundlich von mir grüssen können.

Ich könnte Ihnen wol ein Gedicht schicken, das hier herausgekommen ist, und bey Gelegenheit des Abzuges eines treueifrigen Kirchenlehrers gemacht worden: aber Kintelsche Gesänge gehören nur für Kintelsche Ohren; ohngefähr so wie jedes Thier seine eigne Weise hat. Um Ihnen ein kleines Beyspiel von dem herrschenden Geschmacke zu geben: Ueber die genannten Reime ward mein Urtheil verlangt, welches ich ablehnte. Hierauf: O! Sie haben die schönen Verse wol selbst gemacht. — Stellen Sie Sich vor, wie man sich freuen muß, daß einen die Leute für fähig halten, elendes Zeug zu schreiben, und für bescheiden genug, es nicht gestehen zu wollen.

3.

Kinteln, den 2. März 1763.

Ich muß Ihr letztes Schreiben vom 4ten Februar, darinn ich die Versicherung über die aufs späteste
in

in 14 Tagen zu erwartende Berichtigung meiner Angelegenheit *) erhielt, noch einmal aus dem Monat März beantworten, ehe diese Versicherung, wenigstens zu meiner Wissenschaft, in Erfüllung gegangen. So aufrichtig ich Ihnen für die Bemühung danke, womit Sie mir die Hindernisse, die bis auf den ersten der gedachten Termine vorgefallen, erklärter; so wenig ich Ihnen, oder sonst Jemand von denen, die sich für mich interessieren, zur Last etwas darinn aufbürden kann: so müssen Sie mir doch das Geständniß erlauben, daß ich durch diese jetzt schon mehr als vierteljährige Verzögerung, besonders da sie dem nahen Ostern fast auf die Schultern zu stehen kömt, sehr in Verlegenheit gesetzt werde. Da es fast unmöglich wird, bey so bewandten Umständen meinen Abschied zu rechter Zeit zu erhalten, meine andern Angelegenheiten dem gemäß einzurichten, und von Hause aus die nöthigen Briefwechsel zu bekommen: so sehe ich gegenwärtig nicht ab, wann ich meine Reise antreten kann, die nach dem Willen meines Vaters keinesweges durch Holland, sondern wenig:

*) Die Angelegenheit war, daß A. nach Frankfurt an der Oder als Professor an Baumgartens Stelle kommen sollte. A. d. S.



wenigstens nach Geneve, wo nicht nach Frankreich soll gerichtet werden. Diese Willensäußerung stimmt ohnehin mit meinem schon vorher geänderten und jetzt neuen Vorhaben überein.

Ob ich aber nach diesem mir verursachten Jauern mein Wort so genau werde halten können, um ganz gewiß auf Michaelis bey Ihnen zu seyn: dürfte wol die Zeit erst entscheiden, und wo nöthig, entschuldigen. Sie sehen, daß ich noch immer in dem Wahne spreche, als ob die ganze Sache von der einen Seite schon so bestimmt und feste wäre, als sie es mit mir seitdem geworden ist. Sollten aber Hindernisse vorgefallen seyn, die den ganzen Entwurf umgekehrt hätten, den ich bisher für vortheilhaft für mich angesehen habe und immer so ansehen werde, da er mit meinen Wünschen und Neigungen, mit meinen Freunden an der nämlichen Neglerung in der Nähe Theil zu haben, so sehr übereinstimmt: so muß ich dieß Einzige bitten, mich von Allem ohne Scheu und bald zu benachrichtigen. So schmerzlich mir es auch fallen würde, die ganze Landschaft, die mit der Gegenwart meiner Freunde belebt, sich mir immer mehr und mehr zu nähern schien, wieder aus den Augen zu verlieren, und meine Freunde zu meinen

Träu-

Erkännten rechnen zu müssen: so würde ich mich doch mit dem freudelosen Gedanken zu beruhigen suchen, daß ein Soldat, der auf seinem angewiesenen traurigen Posten mit Treue stehen bleibt, in seinem Stande eben so viel Verdienst erwirbt, als der Adjutant, der im Hauptquartiere seine Dienste verrichtet.

Entschuldigen Sie mein Stillschweigen in Absicht auf unsern gemeinschaftlichen Freund Blum bey ihm so gut als Sie können, und besser als ich es jetzt kann, aber nicht besser als er es thun wird, wenn er sich nur an meine zweifelhafte Stelle setzen will. Grüßen Sie meine übrigen Freunde. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, Ihnen selbst aber als Ihren aufrichtig verbundenen u.

4.

Rinteln, den 29. März 1763.

Den Abend vor meiner Abreise nach Osnabrück erhalte ich Ihren Brief, den ich nun, um Ihnen meinen Entschluß zu melden, in höchster Eil beantworte. Ich denke nun von Kassel aus Erlaubniß zu einer Reise nach Hause zu erhalten; und erhalte ich sie: so gehe ich geraden Wegs nach Geneva; möge alsdann mein Schicksal wollen, daß ich nach



Minteln oder nach Frankfurt zurückgehe. Daß mir die Verzögerung höchst verdrießlich sey, wissen Sie, und empfinden Sie Selbst, wie Sie sagen. Ich brauche also nichts hinzuzusetzen. Bald werde ich aber gläubisch, und denke, daß es im Rathe der Vorsicht nicht beschlossen sey, mich in Frankfurt zu haben. Aller Vermuthung nach, bleibe ich in Osnabrück den ganzen Monat April hindurch, halte mich, gesetzt daß mir die Reise zugestanden wird, noch 14 Tage in Minteln auf. Wer weiß, ob binnen dieser Zeit nicht etwas fest gesetzt wird? Wenn ich glauben könnte, daß Sie zur Beschleunigung etwas beizutragen vermögten: so würde ich Sie bitten es zu thun, aber ich fürchte, nach der Abwesenheit des Geh. R. Buchholz ist dieses nicht möglich; es müßte denn Ihr Herr Vater mit dem Minister von Dankelmann zu sprechen kommen. Schreiben Sie immer bald wieder, und adressiren Sie mir nach Minteln. Ihre Briefe sollen doch ankommen bey Ihrem ganz eigenen —

5.

Minteln, den 15. Christm. 1763.

Nach geendigter Wanderschaft, die ich bis zu den hohen Gipfeln der Alpen ausgeführt, wo ewiges Eis in ganzen Seen daliegt, bin ich wieder in Ruhe

Nahe zu Ninteln, und fange an meinen Freunden mich wieder bekannt zu machen. Auch Ihnen gebe ich dieß Zeichen meines Lebens, und hoffe, daß es Ihnen lieb seyn werde. Ich hätte es Ihnen eher geben können; allein ich zweifelte, daß meine Briefe das starke Porto werth seyn dürften, das Sie doch für deren weiten Lauf hätten bezahlen müssen. Und was hätte ich Ihnen Neues oder Merkwürdiges geschrieben? Denn dergleichen etwas hätten Sie doch erwartet. Vielleicht eben das, was Sie längst wußten!

Daß Ihre Demofelle Schwester den Herr Trost glücklich mache, das habe ich aus Hrn. Brandhorst letzterem Schreiben erfahren. Sie werden mich leicht, nicht nur unter die Gratulanten der grossen Anzahl, sondern auch, wie ich mir schmeichle, unter die vom engeren Ausschusse, bey einer solchen Gelegenheit rechnen, da ich Ihrem ganzen Hause so vieles Wohl anzuwünschen schuldig bin. Ich würde selbst an unsern gemeinschaftlichen glücklichen Freund geschrieben haben; aber ich glaube, daß die ersten Wochen der Ehe, wie die Feiern der Geheimnisse der bona Dea sind, wo nicht einmal die Freundschaft in Manneskleidern erscheinen kann, ohne sie zu stören.



Den Ausgang meiner mir von Berlin aus angetragenen Veränderung habe ich auf der Reise erfahren, wo er mich gar nicht mehr beunruhiget hat. Ich hatte meinen Plan so eingerichtet, daß alles Vorhergehende statt haben konnte, ohne durch diesen Ausgang, er mochte fallen wie er wolte, verändert zu werden. Ihnen bin ich unendlichen Dank schuldig für die Proben der ächtesten Freundschaft, die ich von Ihnen bey dieser Gelegenheit erhalten habe, und die ich Ihnen erwidern zu können wünschte.

6.

Minteln den 25 Horn. 1764.

Das Gewissen scheint uns zu gleicher Zeit gerührt worden zu seyn. Das wechselseitige Zu- und Kommen unsrer Briefe ist ein Beweis, daß der Grund unsers Stillschweigens nicht in einem verlöschten Andenken, sondern in einem zufällig verhinderten Ausbruche desselben gelegen habe. Und dieß rechtfertigt uns beiderseits. Unser gemeinschaftlicher Blum hat mir seitdem zugeschrieben; und ich lege Ihren Briefen, darinn Sie vermuthlich von mir zuweilen mit ihm sprechen, einen Theil des Verdienstes dieser Zuschrift

Schrift bey, indem ich den andern und größern allerdings seiner Freundschaft für mich ertheile. Er hat mich ersucht, meine Antwort Ihrem Briefe, des sichern Ueberkommens wegen, anzuschließen. Ich thue es, weil ich Ihre Bewilligung leicht voraussetzen kann; und ich thue noch mehr: denn ich lege Ihnen eine Lebensbeschreibung vom Frankfurter Baumgarten bey, die ich in unsre hiesigen Anzeigen eingerückt habe. Wenn Sie dieselbe des Durchlesens gewürdiget: so überschicken Sie sie an Blum. Er ist über die Meiersche Lebensbeschreibung im Zorn; vielleicht dient ihm die meinige dazu wenigstens, den Gegenstand seines Zornes zu ändern. Was ich in der vorausgesetzten Einleitung von Meiern gesagt habe, hat bey einem solchen öffentlichen Blatte, dessen Wertheldigung und Besorgung nicht von mir allein abhängt, der Professurwohlstand unumgänglich erfordert. Die Sprache der Litteraturbriefe ist nicht allenthalben gäng und gebe. Sie werden bey Vergleichung der beiden Lebensbeschreibungen finden (angenommen, daß Sie Sich zurückerinnern, oder beide zusammen lesen), daß ich bey Baumgartens letzten Stunden z. E. das Kreuzschlagen in die Luft, und die Rede: „Wer mit mir von Gelehrsamkeit spricht, ist mein Feind,“ weggelassen habe. Aus



guten Gründen, wie mich dünkt; ich hätte Baumgarten wegen des letztern widerlegen müssen, oder er wäre meinen Lesern verächtlich geworden wegen des erstern. Denn mir selbst macht diese Simagree einen starken Verdacht über die Aufrichtigkeit seines letzten Betragens *). Meine Arbeit wird entweder besonders, oder in den Berliner Briefen gedruckt erscheinen. Denn in den Nintelschen Anzeigen gedruckt seyn, ist so gut als im Manuscript liegen.

Ich beschäftige mich jetzt mit der Geschichte, und habe lehtthin, welches ein Wunderzeichen ist, sogar ein Kompendium Juris publici durchgelesen. Doch was bekümmert man sich in der Residenz, nahe bey den Pallästen der Könige um das, was in dem Winkel einer wenig bekannten Provinz geschieht! — Brandhorst hat mir den Tod der Madam. S. gemeldet, und ich gestehe es aufrichtig, ich bin sehr davon gerührt worden. Leben Sie wohl, und empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, nach allen Ihnen bekannten Empfindungen der Hochachtung und Freundschaft.

*) Man sehe das Fragment eines Briefes von A., gedruckt im 4ten Theil S. 239. in der Note.

A. d. S.

III. An